

Buchbesprechung

Autor(en): **Grossheutschi, Augustin / Stebler, Vinzenz**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **42 (1964)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung

Das Herz Marias, von Jean Galot SJ. Deutsche Übersetzung von Franz Rütsche. 275 Seiten, Fr. 15.—. Paulus-Verlag, Freiburg.

Es wird immer schwierig sein, Maria in ihrer ganzen Persönlichkeit zu erfassen. Einerseits, weil wir sehr wenige Zeugnisse haben über ihr Leben, Reden und Denken, andererseits, weil Maria eben doch eine einmalige Stellung einnimmt in der Heilsgeschichte.

Beinahe unmöglich scheint deshalb das Unternehmen, das Innenleben Marias (darauf will der Titel hinweisen) so darzustellen, dass ein objektives Bild entsteht, ohne Verzeichnung und Übertreibung.

Die Auslegung von biblischen Stellen, wie z. B. Lk 1, 34 und Jo 19, 26, müsste doch zum mindesten die Ansichten heutiger Exegeten und Mariologen auch berücksichtigen. Galot vertritt die Gelübdetheorie, d. h. die Ansicht, Maria habe vor der Verkündigung durch den Engel das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt (S. 35 ff). Werke heutiger Exegeten (z. B. Regensburger Neues Testament; J. Schmid, Das Evan-

gelium nach Lukas, S. 43 f) und Bücher über Maria (z. B. P. Gaechter, *Maria im Erdenleben*, S. 92 ff und A. Müller, *Voll der Gnade*, S. 50 f) weisen darauf hin, dass ein Gelübde Marias in der damaligen Zeit kaum anzunehmen ist und vor allem aus Lk 1, 34 nicht bewiesen werden kann. — In der deutschen Übersetzung wird in diesem Zusammenhang die Frage Marias «Wie wird dies geschehen, da ich keinen Mann erkenne?» willkürlich übersetzt. Statt «erkenne» steht (S. 36 und 37) «anerkenne». Die Bedeutung dieser beiden Ausdrücke ist nicht dieselbe, und zudem findet man diese Übersetzung in keiner deutschen Ausgabe des Neuen Testaments. Die Auslegung von Jo 19, 26 («Frau, siehe, dein Sohn») auf S. 215 ist sicher ungenügend und nicht tief genug. Die Distanzierung Christi von Maria als seiner menschlichen Mutter findet ihre Begründung darin, dass Marias Aufgabe, besonders jetzt unter dem Kreuze, eine ganz andere, grössere ist, eben eine heilsgeschichtliche. Diese Stellung Marias in der Heilsordnung ist treffend gekennzeichnet, wenn wir Maria, mit Papst Pius XII., «die hehre Gehilfin unseres Erlösers» nennen. Ohne an der Grösse Marias eine Einschränkung zu machen, dürfen wir auch auf sie und ihre Haltung den Grundsatz anwenden: Gott wirkt nicht unnötigerweise Wunder.

P. Augustin Grossheutschi

Der verliebte Clown von Arie van der Lugt. Aus dem Niederländischen übersetzt von Wattenwyl-de Gruyter. 192 Seiten. Leinen. Für Mitglieder Fr. 8.80. Schweizer Volks-Buchgemeinde, Luzern.

Eine Erzählung, die mit scharfem Licht in die geheimsten Sehnsüchte und Regungen des menschlichen Herzens hinabzündet und mit den Pharisäern moderner Observanz gründlich abrechnet.

P. Vinzenz Stebler